

Philippson, Ludwig, Das Verhältnis des Judenthums zur protestantischen Kirche (1861). In: Philippson, Ludwig, Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Th. 2: Religion. Bd. 1.: Allgemeines. – Zur vergleichenden Religionswissenschaft. Neu hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Leipzig, 1869. – Duisburg, 2010. URN: urn:nbn:de:0230-20090805150

**Philippson, Ludwig, [XVIII.] Das Verhältnis des Judenthums zur protestantischen Kirche (1861). In: Philippson, Ludwig, Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Th. 2: Religion. Bd. 1.: Allgemeines. – Zur vergleichenden Religionswissenschaft. Leipzig: Baumgärtner 1869, S. 341-348.**

## XVIII.

### **Das Verhältnis des Judenthums zur protestantischen Kirche.**

Die protestantische Kirche ist gegen die Juden niemals mit dem Feuer und dem Schwerte der Inquisition aufgetreten, und wenn auch von Zeit zu Zeit in protestantischen Ländern Volksaufläufe gegen die Juden vorkamen, auch hier und da an solchen ein protestantischer Geistlicher nicht ganz unbeteiligt war, so kann dies doch der Kirche selbst nicht zugeschrieben werden, welche niemals eine Vertilgung der Juden mit Stumpf und Stiel gefordert, niemals eine allgemeine Zwangstaufe verlangt, ja selbst eine Vertreibung nicht ernstlich gepredigt hat. Liegt es doch auch nicht in dem Wesen der genannten Kirche, die Taufe als niemals zurückzunehmen anzusehen, so daß auch eine protestantische Gesetzgebung die Rückkehr eines getauften Juden zu seiner väterlichen Religion nicht untersagen kann. Der von der katholischen Kirche ausgesprochene, und so weit ihr die weltliche Gewalt zu Gebote stand, konsequent festgehaltene Grundsatz der Unduldsamkeit ist in solchem Maße der protestantischen Kirche nicht zu vindizieren, wie dies auch in ihrem Ursprung und ihrer geschichtlichen Entwicklung begründet liegt.

Was hingegen die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden, oder gar die Gleichstellung des jüdischen Kultus betrifft, so steht die protestantische Kirche mit der katholischen auf gleicher Linie. Allerdings ist bekanntlich die protestantische Kirche in ihrer Doktrin durchaus keine abgeschlossene, vollständig tradirte, festgegliederte; die Geltung der Autorität ist in ihr eine sehr schwankende, und es könnte daher sehr wohl die unbedingte Toleranz von einer Partei

dieser Kirche als mit ihr völlig übereinstimmend deduziert werden; auch gab es schon protestantische Geistliche genug – nennen wir |342| vor Allen *Herder* – welche der Gleichberechtigung der Juden das Wort gesprochen, wie es deren ja auch einige unter den katholischen gegeben. Vielmehr kommt es bei der protestantischen Kirche auf den allgemeinen Geist der Kirche und die Ansichten der Majorität ihrer Diener, die von jenem unmittelbar inspiriert werden, an. Und da kann Zwiefaches nicht fraglich sein, erstens, daß die Kirche die Ausschließung der Juden vom Staats- und städtischen Dienste, von aller Beteiligung am öffentlichen Leben, insbesondere von passivem und aktivem Wahlrecht befürwortet, und nur bedingungsweise die Zulassung in die Innungen gestattet; zweitens, daß sie die Proselytenmacherei als ihr Recht und ihre Pflicht ansieht. Wir brauchen hierfür keine Beweise zu bringen, es sind lediglich Thatsachen. Die Erfindung gerade der protestantischen Kirche ist der "christliche Staat", der in der ganzen Unbestimmtheit seines Begriffs nichts Positives als die Ausschließung der Juden hat. Die katholische Kirche will den Staat sich untergeordnet, seine Gesetzgebung dem kanonischen Rechte accommodirt wissen – dies ist konkret und faßbar. Die protestantische Kirche will die Identität des Staates und der Kirche, die sie „christlichen Staat“ nennt – und dies ist eine Fiktion, da die protestantische Kirche ihrer Natur nach gar nichts Weltliches enthält. Daher die Erscheinung, daß die Staaten, deren Bevölkerung vorzugsweise protestantisch ist, auf dem Wege der Emanzipation der Juden von den protestantischen Geistlichen und deren Partei stets viele Hindernisse erfuhren, während am Ende die Kirche selbst gar nicht davon berührt wird, was hinsichtlich der katholischen Kirche allerdings ganz bestimmt der Fall ist. Was aber so der protestantischen Kirche auf der einen Seite fehlt, das ersetzte sie auf der andern, und während die katholische ihre Propaganda zumeist nach den Ländern der Heiden und Mohamedaner, oder gegen den Protestantismus selbst wandte, hat es die protestantische vorzugsweise mit der Proselytenmacherei unter den Juden zu thun. Sie hat diese auf alle mögliche Weise versucht: auf dem Wege der Bekehrung, auf dem sie einen höchst geringen Erfolg gehabt; auf dem der Bestechung durch Belohnung an Geld, Förderungen und Unterstützungen, wo sie allerdings einen größeren, vielfach jedoch nur zweideutigen Erfolg erlangte; endlich durch moralischen Zwang, indem der Staat eine Reihe von Carriern den Juden auf dem Wege des Gesetzes oder der Verwaltung verschloß, |343| wohl auch auf ächt macchiavellistische Weise gewisse Laufbahnen den Juden öffnete, nach einigen Jahren aber wieder absprach, so daß *die* Jünglinge, die sich unterdeß solchen gewidmet hatten, in die grausamste Versuchung gebracht wurden. Beispiele hiervon liegen uns noch ganz nahe, ja reichen noch in die Gegenwart hinein. Die letztere Art von Praktiken ist uns Seitens der katholischen Kirche nicht bekannt. Nachdem dies Alles aber im Großen und Ganzen nichts

gefruchtet und zuletzt immer nur eine Anzahl trockener Blätter von dem lebensfrischen und kräftigen Stamme abgeschüttelt hat, fängt man es jetzt auf eine neue Weise an. Die ungeheuren Geldopfer der Missionsgesellschaften, insonders der englischen, die List und der staatliche Zwang richteten der Energie des Judenthums gegenüber nichts aus; selbst auch, worauf viele Staatsmänner hofften, daß die bürgerliche Gleichstellung und eine gewisse soziale Verschmelzung die Juden so gleichgültig gegen ihre Religion machen würde, daß ihnen der Religionswechsel eine Kleinigkeit wäre, erwies sich als falsch. Wohlan, so versuche man es einmal mit Freundschaft und Schmeichelei! Man tritt zu den Juden mit der süßesten Liebenswürdigkeit, erklärt sie für das auserwählte Volk Gottes, für die Nation, welche dereinst an der Spitze aller Nationen stehen und von Jerusalem aus alle leiten und beherrschen solle – um ihnen als nothwendige Bedingung allmählig den Glauben an die Göttlichkeit des Stifters des Christenthums, an die Dreieinigkeit, die Erbsünde, die Erlösung u. s. w. zu insinuiren, mit einem Worte, man taucht den Abfall vom einigen Gotte in den Honig der pietistischen Salbaderei, und glaubt damit die Juden zu fangen. Wie viele Phrasen, wie viele Liebkosungen, Versicherungen von Bruderliebe, von Bewunderung des jüdischen Martyriums läßt man auf die Juden los, die solchen ihnen noch nie gespendeten Worten gespannt lauschen; man will sich mit ihnen vereinigen zur Bekämpfung der Unduldsamkeit, sie sind außer sich über die Mortarageschichte – aber dieselben werden ihnen doch dafür die Kleinigkeit zu Gefallen thun, sich taufen zu lassen! ... Nun, das müssen recht dumme Fliegen sein, die sich von solchem Leim fangen lassen; dieser Weihrauch riecht doch so abständig, daß keine feinen Nasen dazu gehören, um sich davon abzuwenden.

Bei genauerer Beobachtung zeigt es sich uns, daß in der protestantischen Kirche drei Hauptschattirungen hervortreten. Die beiden |344| ersten gehören vorzugsweise Norddeutschland, dieser eigentlichen Heimath des Protestantismus, an, während die dritte mehr in den Ländern zu finden, in welchen jener die Minorität bildet. Die erste ist die pietistische, mit ihren bestimmt formulirten, mystischen und dennoch in streng fixirten Formeln festgehaltenen Dogmen, die zweite die rationalistische, und die dritte eine gewisse Mischart, welche die Gläubigkeit mit einem gewissen Grade von Vernunft und Geschichte in einem Halbdunkel zu verschmelzen strebt und hiermit dem strengen Formwesen der katholischen Kirche und der Zersetzungskraft der Philosophie entgetreten zu können vermeint. Die erste und zweite Richtung sind entschiedene Feinde des Judenthums und seiner Bekenner, der Pietismus, weil er im Judenthume die energischste Verneinung seiner Dogmen erkennt, der Rationalismus weil er im Judenthume den Ursprung des Supranaturalismus zu finden glaubt. Dem Pietisten erscheint jeder Jude nicht bloß als ein Zeuge wider seine Glaubenssatzungen, die doch seine, des Pietisten, ganze Religion

ausmachen, sondern auch als eine besondere Verhöhnung und Mißachtung derselben; dem Rationalisten erscheint jeder Jude als ein lebendiger Zeuge für den supranaturalistischen Ursprung der Religion. Hierzu kommen noch folgende Nebenmomente. Bekanntlich ist nichts leichter und bequemer, als ein protestantischer Pietist zu sein. Welch eine Menge von Entbehrungen, Kasteiungen und frommen Uebungen gehört dazu, auf den Namen eines frommen Juden Anspruch machen zu können, welche sorgfältige Beobachtung der Speise-, Sabbath-, Fest- und Fast-, der Reinigkeits- und anderer Gesetze, der Gebetsvorschriften u.s.w. u.s.w.! Auch der fromme Katholik, der täglich seine Messe zu hören, viele Gebete zu sprechen, die Fasten zu halten, Wallfahrten zu machen hat u. s. w., nicht minder der fromme Mohamedaner mit seinen Gebeten, Waschungen, Almosen, der Enthaltung von Wein und Schweinefleisch u. s. w. hat, um der ihm vorgeschriebenen Werkheiligkeit zu genügen, eine schwere Bürde zu tragen. Was aber hat der protestantische Pietist zu thun? Wenn er jeden Sonntag eine Stunde in der Kirche war, jeden Tag etwas in der Bibel liest und ein Paar alte Gesangverse singt, süßliche Phrasen im Munde führt und die Augen verdreht, so ist er fertig und kann sich seines Lebens freuen in dem stolzen Bewußtsein, nunmehr den ganzen Himmel allein und ausschließlich zu besitzen. Dies fühlt der |345| protestantische Pietist, und kann sich der Empfindung nicht erwehren, daß der fromme Jude doch viel größere religiöse Verdienste besitzt, und daß selbst der laxeste Jude viel mehr um seiner Religion willen trägt und thut, als er, der Pietist, wenn er noch so fromm ist. – Ein anderes heimliches Gefühl des Neides hat auch der protestantische Rationalist auf den Juden. Der Jude hat in positiver Weise den Glaubensschatz als Inhalt seiner Religion, welchen der Rationalist durch die Zersetzung der kirchlichen Dogmen anstrebt und willkürlich dem Christenthume insinuiert. Er sieht den Juden in völliger Uebereinstimmung mit seiner Religion *den* Gott verehren, welchen er, der Rationalist, erst künstlich aus seiner Kirchenlehre deducirt und der mit dieser immerfort in Zwiespalt steht. Dies ist es, was ihn mit geheimen Unwillen auf das Judenthum und seine Bekenner erfüllt; woher die bekannte Erscheinung, daß gerade die protestantischen Rationalisten das Judenthum am hartnäckigsten verleumden und ihm jene schroffen Lehren vindiciren, welche sie dem Judenthume als charakteristisch vorwerfen. Jene dritte Richtung, die wir oben charakterisirt haben, hingegen ist es, welche sich auch dem Judenthume freundlich nähert, und es auf jede Weise zu gewinnen sucht. Sie findet ihren Ausdruck in der *Alliance universelle évangélique*, die mit dem Streben, alle Secten der protestantischen Kirche zu vereinigen, bereits in Paris, London, Berlin und Genf ihre Versammlungen gehalten. Insonders sind es die englischen und französischen Elemente dieses Vereins, welche dem Judenthume mit dem Gruße der Brüderlichkeit entgentreten. –

Vor einiger Zeit erschien und wurde vielfach verschickt eine Rede des Predigers Dr. A. F. Pétavel, die er am 30. August 1855 vor der „evangelischen Alliance“ in ihrer Versammlung zu Paris gehalten und jetzt erst erscheinen ließ. Sie führt den Titel: „Israel, Paupe de l'Avenir“ (Israel, das Volk der Zukunft). Der Verfasser ist in der That Keiner von Denen, welche Israel als ein von Gott verfluchtes Geschlecht ansehen, an welchem das Verdammungsurtheil Gottes mit allen möglichen Qualen und Bedrückungen auszuführen, das Recht, ja sogar die Pflicht der Christen sei – man weiß, wie oft und lange unsere Gegner, nachdem sie uns positiv nicht mehr verfolgen konnten, das gedachte Motiv als Argument gegen die Gleichberechtigung der Juden gebraucht haben. Im Gegentheil, kaum daß der Feder eines Juden selbst das Lob und die Anerkennung seines Stammes in beredterer Weise entfließen könnte. Führen wir aus vielen Stellen nur einige an. „Israel ist ein Volk, welches Gott sich vorbehalten hat, um ihm eigens anzugehören. Israel, das Volk für sich, das unsterbliche Volk, hat zum Könige den Ewigen, den Ewigen der Heerscharen. – „Höre, Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig.“ Dieses Losungswort, diese Signatur der israelitischen Treue haben die grausamsten Mißgeschicke, die schrecklichsten Verfolgungen, die tödtlichsten Beleidigungen, ein Exil von zwanzig Jahrhunderten nicht aus seinem Munde zu entfernen, nicht aus seinem Gedächtniß zu verwischen vermocht. Es giebt keine Prüfung, welcher seine Beständigkeit, sei es von Seiten Gottes, sei es von Seiten der Menschen, nicht ausgesetzt worden, aus jeder ist es siegreich hervorgegangen.“ – Auch der Ansicht vieler christlichen Theologen, daß das Judenthum seit achtzehn Jahrhunderten eigentlich todt und das Volk Israel eine konservirte Mumie sei, die bei nächster Berührung in Staub zerfallen werde, ist Herr Pétavel nicht, sondern im Gegentheil hält er Israel einer großen Zukunft aufbewahrt, in welcher dessen rechtes Leben erst beginnen werde. Er verlangt, daß man den Juden überall gleiche Rechte einräume, daß man ihnen die unbedingteste Bruderliebe bethätige, ihnen aller Orten aufs Wärmste entgegenkomme, sie für die vergangenen Leiden entschädige, und so in ihren Gemüthern wohlwollende Erinnerung und dankbares Andenken wecke. Und welche ist nun die Zukunft Israels nach Herrn Pétavel? Daß es vom Messias nach dem Lande seiner Väter zurückgeführt, dieses wieder in Besitz nehmen, Jerusalem wiedererbauen und in Frieden und Glückseligkeit daselbst wohnen werde. Dies ist freilich nichts Neues. Aber noch mehr; Israel wird daselbst der Mittelpunkt des ganzen Menschengeschlechtes sein; er sagt: „Die Israeliten werden nur Das sein, was sie sein können und sollen, sie werden nicht eher die Fülle der Wohlthaten, zu deren Organ sie berufen sind, auf der Erde verbreiten, als wenn sie unter der Anführung ihres Königs-Messias versammelt und in ihrem Lande wiederhergestellt sind; dann werden sie der Welt das Beispiel eines Volkes geben, dessen ganzer Ehrgeiz darin besteht, dem Ewigen zu dienen und auf seine

Stimme zu hören." Auch dies ist nicht ganz neu. Welche Bedingung stellt aber nun Herr Pétavel für diese Zukunft Israels? Daß sich das ganze Volk taufen lasse. Und wer |347| ist ihm der König-Messias von Israel? Kein Anderer, als der Stifter der christlichen Kirche, wie ihn die Kirche als Gott anerkennt und anbetet. Das System Pétavel's ist also: sämtliche Juden sollen sich taufen lassen, demungeachtet aber ein Volk bleiben, nach Palästina geführt werden, und da das Mustervolk für die ganze Menschheit bilden, womit dann das Gottesreich auf Erden angebrochen sein wird. Um aber sich taufen zu lassen, muß man zuvor die christlichen Dogmen annehmen, vor Allem die Dreieinigkeit, die Gottheit Christi, die Welterlösung durch den Tod Jesu. Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, wie weit die Ansichten des Herrn Pétavel mit der bisherigen protestantischen, katholischen u. s. w. Dogmatik im Widerspruch steht, wie weit in jener einerseits der Geschichte und der Vernunft, andererseits der christlichen Gläubigkeit vor den Kopf gestoßen wird. Für uns ist nur von Wichtigkeit zu sehen, daß auch hier Alles nur auf die Taufe hinausläuft; daß selbst hier, wo man unsere Moral nicht anficht, unser Recht im Staate anerkennt, unsere Treue im Glauben an einen einzigen Gott über alle Maßen lobpreist, doch nichts Anderes will, als die uns schnurstracks widersprechenden christlichen Glaubenssätze insinuieren und uns taufen! Es ist immer dasselbe Spiel. Während man früher uns durch Schwert und Scheiterhaufen unserem Gotte abtrünnig machen wollte, will man es jetzt durch Emancipation und Bruderliebe. Nachdem insonders der Protestantismus lange versucht hat, uns durch die christliche Exegese von Bibelstellen zu bekehren, läßt er jetzt dies fallen, und will uns durch die Verheißung einer großen Zukunft kirren. Aber wisset Ihr denn nicht, daß Ihr nicht im Stande seid, in Euren Schilderungen die Größe der Verheißungen zu erreichen, welche schon die Propheten vor unseren Blicken ausgebreitet haben? Aber diese Propheten stellen uns die unabweisbare Bedingung, daß wir dem einzigen Gotte treu bleiben, und, wohin wir auch zerstreut wären, ihn allein anbeten; diese Propheten verkünden daß die Völker sich zu unserm Glauben, nicht aber wir zum Glauben der Völker uns bekehren werden, bis „wie der Ewige einzig, so seine Anbetung einzig sein wird auf der ganzen Erde!" Gehet also: wie Ihr Euch auch geriret, Ihr seid im Widerspruch mit unserer heiligen Schrift, Eure Versuche scheitern. ...

Die Ansichten Pétavel's sind nicht neu; auch in einer andern Region haben sich dergleichen seit längerer Zeit schon aufgethan.

|348| Wir erhielten vor einiger Zeit ein Verzeichniß der Bibliothek eines gewissen Da Costa<sup>1</sup> in Amsterdam, zu welchem ein Herr Schwarz eine Vorrede geschrieben. Da findet sich der

---

<sup>1</sup> Catalogue de la collection importante de livres, manuscrits etc. hébreux, espagnols et portugais du feu Mr. Isaac da Costa d'Amsterdam. Amsterdam 1861.

neueste Ausdruck dieser Absurditäten, nämlich daß die getauften Juden die eigentlichen Christen und das wahrhaft auserwählte Volk Gottes seien. Jene Classe von getauften Judenmissionären muß sich doch ein Feld suchen, wo sich ihr geistlicher Hochmuth, um sich für die Verachtung, die sie von Jude und Christ erfahren, zu entschädigen, eigene Hütten baut. Sie sondern sich von den Christen ab, als ihrer neuen Glaubensgenossenschaft, wie sie ihrer alten untreu geworden. Wie sehr sie der ganzen Geschichte und allzeitigen Tendenz des Christenthums widersprechen, und aus letzterem ein willkürliches, zu ihrer persönlichen Glorification zurecht geknetetes Phantasiewerk machen, dies zu erweisen, überlassen wir Andern. Wir Juden wollen von dieser Doppelzüngigkeit noch weniger wissen. Unsern Glauben zu verlägngen und unsern nationalen Bestand sich zu Nutze zu machen, ist eine Escamotage, die nur von solchen zweideutigen Naturen ausgehen mag. Begnügen wir uns mit diesen kurzen Andeutungen, welche jedoch, wie wir glauben, den Standpunkt der protestantischen Kirche zu uns klar machen, der protestantischen Kirche, die, so zahllose Nüancirungen sie auch umschließt, uns gegenüber nur das eine Ziel verfolgt – uns zu bekehren. Sieht man dies ja sogar an den letzten Abfällen derselben, der *freien Gemeinde*, welche nicht minder gern Propaganda unter uns treiben möchte. Kommt es der protestant. Kirche doch nicht einmal darauf an, was für Christen sie an den abtrünnigen Juden gewinnt, begnügt sie sich doch oft mit den ganz äußerlichen Formalitäten, wenn nur bekehrt wird. Daß sie freilich an solchen glaubenslosen Individuen viel ärgere Feinde in ihren Schoß einnimmt, als sie an den Juden, die nach Außen allzu harmlos sind, hat, haben wir schon bemerkt.

## Editorial

Die Netzpublikation dieser Volltext-Wiedergabe erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg- Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.